

# Quo vadis universitas?

Kritische Beiträge zur Idee und Zukunft der Universität

Herausgegeben von Hans-Ulrich Rügger  
Nr. 4, Dezember 2005

## **Liberalismus und „studentische Freiheit“**

von Dieter Thomä

Kontakt „Quo vadis universitas?“

Hans-Ulrich Rügger  
Universität Zürich, Prorektorat Forschung  
8001 Zürich, Künstlergasse 15

<http://www.unizh.ch/forschung/quovadis.html>

## Vorwort

Mit „studentischer Freiheit“ assoziieren wir möglicherweise vergangene Burschenherrlichkeit – eine Erinnerung, die je nachdem mit Befremden oder mit Wehmut verbunden ist. Allerdings kann es nicht darum gehen, akademische Verhältnisse aus dem 19. Jahrhundert für die Gegenwart in Erwägung zu ziehen. Doch es gibt in diesem Zusammenhang liberale Überlegungen, die bedenkenswert bleiben. Freiheit lässt sich fundamental in zwei Hinsichten verstehen: als Freiheit von äusseren Zwängen und als innere Freiheit, etwas zu tun oder zu lassen. Auch für ein gegenwärtiges Verständnis studentischer Freiheit könnten beide Perspektiven anregend sein.

Die äussere Freiheit der Studierenden wäre demnach die Ermöglichung, ihr Studium unter der Voraussetzung denkbar weniger Auflagen zu gestalten. Als Entsprechung dazu gehörte die individuelle Verantwortung der Planung und der Selbstkontrolle. Auf der anderen Seite stünde die innere Freiheit der Studierenden, sich für etwas aus Neugier allein um seiner selbst willen zu interessieren. Wenn es erlaubt ist, die Gestaltung eines Studiums mit liberalen Wünschen zu begleiten, dann wären es dementsprechend zwei: der Wunsch an die massgebenden Instanzen, bei der Einrichtung der Studiengänge ein grösstmögliches Mass an Freiheit zu gewähren, und der Wunsch an die Studierenden, sich auf ihre Interessen zu besinnen, ihre eigenen Fragen zu finden und sich von ihnen leiten zu lassen.

Die liberalen Hintergründe der studentischen Freiheit thematisiert Dieter Thomä in einem Essay, der in der Neuen Zürcher Zeitung vom 3. Dezember 2005 erschien. Er wurde für diese Ausgabe überarbeitet und bibliographisch ergänzt. Für die redaktionelle Unterstützung danke ich Petra Birrer.

Zürich, 14. Dezember 2005, Hans-Ulrich Rügger

Dieter Thomä ist Professor für Philosophie an der Universität St. Gallen.

## Liberalismus und „studentische Freiheit“

Das Wort „Freiheit“ hat einen festen Platz in der *bel étage* der Ideengeschichte, doch es gibt auch Freiheiten mit leicht angeschlagenem Image. Eine solche ist die „studentische Freiheit“ – dies nun aber nicht, weil Studierende als Randalierer und Revoluzzer tätig würden, sondern weil sie in früheren Epochen nicht in gleicher Weise wie normale Bürger der örtlichen Rechtsprechung unterstellt waren. Ihre Freiheit war also der Freiheit der Narren verwandt, und die Studenten waren berüchtigt dafür, dass sie über die Stränge schlugen und die Deregulierung der Sperrstunde vorantrieben. Doch allein feucht und fröhlich war diese ihre Freiheit nun nicht. Das Motiv der studentischen Freiheit gehört vielmehr in die ehrwürdige Tradition liberalen Denkens hinein – aus guten, freilich zu wenig beachteten Gründen.

## Unabhängigkeit der Bildung

Wenn man die Eignung eines Menschen für höhere Aufgaben überprüfen will, dann pflegt man zu fragen, ob mit ihm „Staat zu machen“ ist. Auch die Liberalen müssen sich fragen, mit welchen Menschen ihr Staat zu machen ist und wie diese Menschen werden, was sie sein sollen. Deshalb eben ist die Karriere des Liberalismus untrennbar verbunden mit einer Theorie der Bildung. Dabei ging es zuallererst darum, die Unabhängigkeit der Bildung von staatlichem und auch religiösem Einfluss zu sichern. „Eine allgemeine Erziehung durch den Staat“, so schrieb John Stuart Mill im Jahre 1859, „ist lediglich ein Trick, um die Menschen einander genau gleich zu formen“. Dieser Zwang zur Uniformität ergab sich nach Mill nicht nur in autoritären Staaten, sondern auch dann, wenn „die Mehrheit der vorhandenen Generation“ der folgenden ihren Stempel aufdrücken wollte. Das Lebenselixier der liberalen Gesellschaft sah Mill in der Koppelung der „Verschiedenartigkeit der Meinungen“ an die „Verschiedenheit der Erziehung“.

„Das Lebenselixier der liberalen Gesellschaft sah Mill in der Koppelung der ‚Verschiedenartigkeit der Meinungen‘ an die ‚Verschiedenheit der Erziehung‘.“

Mit dem Abbau institutioneller Vorgaben und Zwänge rückt das Individuum, das seine Freiheit auszuleben hat, ins Zentrum der liberalen Bildungsidee. So muss der negative Bescheid gegen staatliche Bildungsplanung ergänzt werden durch ein positives Bild individueller Selbstbildung. An diesem Punkt trifft man auf eine Spannung, die das Selbstverständnis liberaler Gesellschaften tief geprägt hat.

## **Freiheit der Selbstkontrolle**

Da gab es zunächst das Bildungsmodell, dem John Stuart Mill selbst als Kind ausgesetzt war und das noch seine eigenen Vorstellungen stark geprägt hat. James Mill, sein Vater, hatte einen Erziehungsplan ersonnen, der das Leben des Knaben minutiös regelte und ihn schon als Dreijährigen in den Genuss des Griechischunterrichts kommen liess. Mill junior war Sohn eines Plan-Fanatikers und bestimmten Aspekten des väterlichen Denkens hielt er über den Nervenzusammenbruch hinweg, den er als Zwanzigjähriger erlitt, die Treue. So setzte Mill in seiner Theorie individueller Bildung auf Metaphern, die er dem streng geregelten Industriesystem des 19. Jahrhunderts entlieh. Er verglich den Menschen mit einer „Dampfmaschine“, deren „Energie“ es zu nutzen und zu regeln gelte. Als Regelungsinstanz wünschte er sich einen „starken Willen“, der die „Herrschaft“ übernehmen sollte. Zwar findet sich bei Mill auch ein Plädoyer für das „freie Spiel“ der Anlagen und für den Pluralismus der Meinungen, doch das Individuum wird bei ihm zur Steuerungsinstanz in eigener Sache.

„Ohne Planung auf individueller Ebene ist eine liberale Gesellschaft undenkbar.“

Ohne eine solche Planung auf individueller Ebene ist eine liberale Gesellschaft in der Tat undenkbar – und diese Freiheit der Selbstkontrolle ist durch Welten getrennt von jener berüchtigten studentischen Freiheit, nach deren Ort in der Geschichte des Liberalismus hier immer noch gefahndet wird. Diesen Ort findet man bei Denkern, die weniger im vermeintlichen Hort liberalen Gedankenguts, in England, zu Hause sind als vielmehr im strengen Deutschland.

## **Zwanglos leben**

John Stuart Mill selbst verwies gern auf die „vorzügliche“ Schrift über „die Grenzen der Wirksamkeit des Staats“, die der junge Wilhelm von Humboldt 1792 verfasst hatte. Auch darin findet sich die liberale Forderung nach der Staatsferne der Erziehung, vor allem aber brachte Humboldt der „freiesten, so wenig als möglich schon auf die bürgerlichen Verhältnisse gerichteten

Bildung des Menschen“ eine Hymne dar. Er fand damit ein Echo bei Friedrich Schleiermacher, der diesem antibürgerlichen Impuls in seinen „Gelegentlichen Gedanken über Universitäten“ von 1808 eine freche Wendung gab. Die „akademische Freiheit“, den Sonderstatus der Studenten, nahm er nicht zum Anlass einer Klage über die mangelnde Kontrolle individueller „Energie“, sondern als Zeichen eines wohltuend unangepassten Lebens.

Die Studenten seien wegen ihrer Sittenverderbnis „verschrien“, wusste Schleiermacher. Doch ihre „höchst unordentliche Lebensweise“, die „Manigfaltigkeit und Eigentümlichkeit der Sitten“, die in vernachlässigter Kleidung und „zynischer Unordnung“ zum Ausdruck kamen, wurden von ihm verteidigt als Ausdruck eines Lebens, das „keiner Art des Zwanges unterworfen“ sei. „Nirgends werden“ die Studenten, so sagte Schleiermacher, „hingetrieben, und nichts ist ihnen verschlossen. Niemand befiehlt ihnen, diese oder jene Lehrstunden zu besuchen; niemand kann ihnen Vorwürfe machen, wenn sie es nachlässig tun oder unterlassen [ . . . ] Ein ganz neues Leben gelingt nun einmal nicht im Zwang; sondern der Versuch kann nur angestellt werden in der Temperatur einer völligen Freiheit des Geistes.“

## Geplantes und verspieltes Leben

Während Mill das Innenleben des Menschen als „Dampfmaschine“ beschreibt, scheint sich Schleiermacher dieses Innenleben eher als Wildwasser vorzustellen. Bei ihm bekommt die Bildung der Freiheit eine doppelte Pointe: Sie steht zum einen für die äussere Freiheit von staatlichen Eingriffen, zum anderen für die innere Freiheit als Ausdruck des „Werdens des Lebens“, dem man „Raum lassen“ muss. Offensichtlich hat der Liberalismus zwei ganz verschiedene Modelle individueller Bildung entwickelt, und man tut gut daran, keines dieser Modelle zu vernachlässigen. Erst aus der Spannung zwischen Organisation und Anarchie, Kontinuität und Kreativität bezieht die liberale Bildungsidee ihre Stärke.

„Erst aus der Spannung zwischen Organisation und Anarchie, Kontinuität und Kreativität bezieht die liberale Bildungsidee ihre Stärke.“

Der Liberalismus hat sich immer dann selbst in Gefahr gebracht, wenn er der Spannung zwischen rigider Selbstorganisation und riskantem Experiment müde wurde und sich ihrer entledigen wollte. Beispiele dafür finden sich in allen Sphären der Gesellschaft. So gibt es derzeit in der Bildungspolitik eine verhängnisvolle Schwarzweissmalerei, die zwischen der Kodifizierung eines Kanons und der fröhlichen Alles-und-nichts-Wisserei schwankt. Oder in der Managementlehre wird der Typus des „Entrepreneurs“ einmal als Fels in der Brandung, ein andermal als wandelndes Überraschungsei gezeichnet. Glaubwürdig ist keine dieser Rollen. Es gälte vielmehr, eine

Balance zwischen geplantem und verspieltem Leben zu finden. Liberale Bildung heute steht nicht mehr für einen harmonischen Entfaltungsprozess, sondern für eine Bildung der Gegensätze: für einen Prozess, in dem sich die Disziplin zum Erwerb von – disziplinären – Spezialkenntnissen und die Förderung des radikalen Eigensinns aneinander reiben.

## Bibliographie

- Humboldt, Wilhelm von: Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen [entstanden 1792]. Mit einem Nachwort von Robert Haerdter. Stuttgart: Reclam © 1967 (Universal-Bibliothek 1991).
- Mill, John Stuart: Über die Freiheit [1859]. Aus dem Englischen übersetzt von Bruno Lemke. Mit Anhang und Nachwort herausgegeben von Manfred Schlenke. Stuttgart: Reclam © 1974, bibliographisch ergänzte Ausgabe 1988 (Universal-Bibliothek 3491). – Internetpublikation der Originalausgabe: On Liberty (1859). Kitchener, Ontario: Batoche Books 2001.  
<http://socserv2.socsci.mcmaster.ca/~econ/ugcm/3ll3/mill/liberty.pdf>
- Schleiermacher, Friedrich Daniel: Gelegentliche Gedanken über Universitäten in deutschem Sinn. Nebst einem Anhang über eine neu zu errichtende. Berlin: Realschulbuchhandlung 1808. In: ders.: Kritische Gesamtausgabe (KGA) 1/6, hrsg. von Dirk Schmid. Berlin/New York: de Gruyter 1998, 15–100.